

## **Europakompetenz im Saarland – politische Worthölse oder gelebte Realität?**

[Dipl.-Soz. Andrea de Riz](#) . competence-design

[Prof. Dr. Robin Stark](#), Fachrichtung 5.1 Erziehungswissenschaft, Universität des Saarlandes

### **1. Europakompetenz im Saarland - ein Forschungsgegenstand?**

Die Universität des Saarlandes betont in ihrer Selbstdarstellung die besonderen Vorteile eines Studiums an der Saar im Hinblick auf interkulturelle Kompetenzen. „Die UdS sieht es als ein Privileg und eine Herausforderung an, sich als eine "europäische" Universität - interkulturell und weltoffen - im Herzen Europas zu definieren und zu verstehen. [...] Die UdS sieht ihre besondere Rolle darin, die deutsch-französischen Beziehungen über den allgemeinen Standard internationaler bzw. europäischer Kontakte hinaus schwerpunktmäßig auszubauen und diesbezüglich gegenüber anderen deutschen Universitäten eine Vorbild- und Leitfunktion zu übernehmen.“ (aus dem Leitbild der Universität des Saarlandes, Internetquelle:

<http://www.uni-saarland.de/Info/UdS-Leitbild/Leitbild.html - V-1>, recherchiert am 23.04.2006).

Mit dieser Selbstdarstellung postuliert die Universität des Saarlandes einen hohen Anspruch an sich selbst. Tatsächlich werden an der Universität des Saarlandes Studienmöglichkeiten angeboten, die es an anderen Hochschulen nicht oder zumindest nicht in diesem Ausmaß gibt. Diese Angebote tragen einer Entwicklung Rechnung, die Kompetenz im Umgang mit Menschen anderer Länder und Kulturen immer wichtiger werden lässt. Im Zuge der Weiterentwicklung der Europäischen Union und zunehmender weltwirtschaftlicher Verflechtung ist auch der deutsche Arbeitsmarkt längst nicht mehr als geschlossenes System zu verstehen (Bund-Länder-Kommission, 1999). Die erfolgreiche Teilhabe am Erwerbsleben in einem Zeitalter zunehmender Multikulturalisierungsprozesse setzt interkulturelle Kompetenzen voraus (Dauscher, 2001). Die Förderung von Europakompetenz an der Universität des Saarlandes ist daher ein wesentlicher Faktor für die Arbeitsplatzchancen ihrer Absolvent(inn)en. Auch im Hinblick auf die Konkurrenzsituation, in der sich die Hochschulen untereinander befinden, kann die aktive und gezielte Förderung der Europakompetenz sowie des Bewusstseins ihrer Bedeutung für die Arbeitswelt die Attraktivität der Universität des Saarlandes für Studierende – und somit spätere Arbeitnehmende wie auch für international tätige Unternehmen deutlich steigern.

## 2. Was bedeutet Europakompetenz?

Der Begriff Europakompetenz taucht in erster Linie im politischen Zusammenhang auf. Wissenschaftliche Definitionen sind selten und finden sich überwiegend im Bereich der Rechts- und Verwaltungswissenschaften. Dort wird unter Europakompetenz insbesondere die Kenntnis des ideellen Hintergrunds des europäischen Einigungsprozesses verstanden, also die zu Grunde liegenden Motive und Leitbilder. Darüber hinaus sind Kenntnisse der bestehenden europäischen Institutionen, der Wechselwirkung zwischen europäischem und nationalem Recht, sowie europäischer Förderprogramme und den Verfahren zu deren Beantragung und Handhabung gemeint. Und nicht zuletzt gehört zu Europakompetenz auch, Grundlegendes über Politik, Geschichte, Kultur und vor allem die herrschende Mentalität in den anderen Ländern zu wissen (Bischoff, 2002; European School of Governance, 2003).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass diese Definitionen von Europakompetenz primär auf *Wissen* fokussieren. Kompetenz ist aber mehr als Wissen. Ausgehend von einem Gutachten für die OECD hat Weinert eine oft zitierte Definition formuliert. Danach sind Kompetenzen „[...] die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können.“ (Weinert, 2001, S. 27f). Nach diesem Verständnis beinhaltet Kompetenz außer Wissen auch Komponenten wie Haltungen, Einstellungen, Erfahrung und Motivation. Diese Auffassung von Kompetenz wurde z.B. auch bei der Konzeption der PISA-Studie herangezogen (Hechenleitner/Schwarzkopf, 2005).

Im Zuge der zunehmenden Globalisierung der Arbeits- und Lebenswelt müssen Individuen immer häufiger in der Lage sein, mit komplexen, ungewissen Situationen und stetigem Wandel umzugehen. Wissen *allein* genügt nicht, um solchen Anforderungen erfolgreich begegnen zu können. Im Hinblick auf die Formulierung einer möglichen Definition des Begriffs Europakompetenz scheint es daher nicht ausreichend, sich auf die oben genannten Kriterien aus den Rechts- und Verwaltungswissenschaften zu beschränken. Vor diesem Hintergrund wurde für dieses Projekt der Begriff der interkulturellen Kompetenz herangezogen und Europakompetenz im Saarland als spezielle Facette dieser Kompetenz beschrieben.

### **3. Europakompetenz im Saarland – Was sagen Expert(inn)en dazu?**

Die Frage, was Europakompetenz im Saarland bedeutet, kann allein durch Rückgriff auf verwandte Themen nicht beantwortet werden. Es bleibt die Frage, was speziell im Saarland mit dem Begriff Europakompetenz gemeint ist. Um dies zu beantworten, befragten wir im Rahmen einer qualitativen Studie Schlüsselpersonen aus dem öffentlichen Leben, aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft im Saarland, was sie jeweils unter Europakompetenz verstehen. Darüber hinaus wurde gefragt, welche Kompetenzaspekte unter Europakompetenz subsumiert werden und welche Möglichkeiten der Förderung dieser Aspekte gesehen werden. Die Interviews wurden anhand eines Gesprächsleitfadens geführt der einen offenen Gesprächsverlauf ermöglicht und flexibel auf die jeweiligen Äußerungen der Expert(inn)en eingegangen werden konnte. Wichtige Themenkomplexe in den Interviews waren

- Momentane Funktion und Aufgaben
- Beruflicher und persönlicher Bezug zu Europa
- Persönliche Definition von Europakompetenz
- Beurteilung Ist-Zustand der Europakompetenz im Saarland
- Vorschläge zu Förderung und Erwerb von Europakompetenz
- Persönliche Einschätzung/Fazit

Als Expert(inn)en wurden Personen ausgewählt, die im Saarland in einem Kontext agieren, der eine Berührung mit dem Thema wahrscheinlich macht. Alle zehn Befragten sind im Rahmen ihrer täglichen Arbeit und ihrer Funktion regelmäßig mit dem Thema „Das Saarland als Grenzregion“ konfrontiert. Alle sind Entscheidungsträger(inn)en auf hohem Niveau in den Bereichen Bildung, Wirtschaft, Verwaltung und Politik. Sechs Expert(inn)en sind gebürtige Saarländer(inn)en. Mit dieser Auswahl wollten wir einen möglichst breites Spektrum und unterschiedliche Perspektiven in unsere Forschung einbeziehen.

### **4. „Europakompetenz? Kann ich mir nicht viel drunter vorstellen.“**

Die erste Feststellung, die sich aus den Interviews ableiten lässt, ist die, dass der Begriff Europakompetenz auch für die befragten Expert(inn)en nur schwer zu definieren ist. Die wenigsten haben eine klare Vorstellung, was der Begriff für sie bedeutet. Das zeigt unseres Erachtens deutlich, dass der Begriff Europakompetenz auch für Personen, die in ihrem jeweiligen Arbeitsalltag sowohl mit dem Thema Europa wie auch mit der grenzüberschreitenden Kooperation vor Ort im Saarland befasst sind, keine praktische und schon gar keine einheitliche Bedeutung hat.

## **5. Gibt es einen Unterschied zwischen Europakompetenz und Interkultureller Kompetenz?**

Europakompetenz steht für die von uns befragten Expert(inn)en in einem sehr engen Zusammenhang zu Interkultureller Kompetenz. Da jedoch die wenigsten Expert(inn)en präzise zwischen Europakompetenz und Interkultureller Kompetenz unterscheiden, ergaben sich im Verlauf der Interviews ständig neue Varianten zur Relation zwischen beiden. Selbst wenn auf die konkrete Frage hin zunächst unterschiedliche Definitionen formuliert wurden, erwiesen sich diese im weiteren Gesprächsverlauf als offensichtlich nicht relevant für die Expert(inn)en. Am eindeutigsten und leichtesten zu interpretieren waren Aussagen, die keinen Unterschied zwischen Europakompetenz und Interkultureller Kompetenz benennen.

Andere Expert(inn)en beschrieben Europakompetenz als Erweiterung Interkultureller Kompetenz, die Kenntnisse über konkrete Unterschiede in den EU-Ländern sowie historische und politische Zusammenhänge beinhaltet. Diese werden als Grundlage vorausgesetzt, um soziale, politische und kulturelle Unterschiede in den einzelnen Ländern einordnen und verstehen zu können. Dadurch können Pauschalurteile vermieden werden.

## **6. Kriterien für Europakompetenz**

Ungeachtet des Problems, ad hoc eine Definition des Begriffes zu geben, kommen im Verlauf der Interviews viele Elemente zusammen, die von den Expert(inn)en als Kriterien für Europakompetenz genannt werden. Besonders hervorzuheben sind:

- Sprachkompetenz „...dass ich überhaupt mal fähig bin europaweit zu kommunizieren“
- Wissen über Europa „...’ne Ahnung haben, was Europa bedeutet“
- Interkulturelle Kompetenz „...ist ein Element der Europakompetenz“
- Regionale Identität und Europabewusstsein „...sich auch europäisch zu fühlen“

Als wichtiges Kriterium für Europakompetenz erwies sich eine bestimmte Grundhaltung gegenüber Europa, eine Art „europäisches Bewusstsein“. Die diesbezüglichen Aussagen vermitteln den Eindruck, dass es so etwas wie eine *gefühlte* Europakompetenz im Saarland gibt. In diesen Einschätzungen unterscheidet sich Europakompetenz am deutlichsten von Interkultureller Kompetenz. Neben dem kompetenten Umgang mit interkulturellen Kontexten wird hier ein klares Bekenntnis zu Europa eingefordert.

## **7. Was also bedeutet Europakompetenz?**

Die Aussagen der Expert(inn)en zur Europakompetenz beinhalten somit sowohl „harte Faktoren“ wie Wissen und Sprachkompetenz, als auch „weiche Faktoren“ wie Mentalität, Bereitschaft zur Anpassung und Offenheit. Auf dieser Grundlage formulieren wir für die weitere Verwendung im Rahmen dieser Arbeit folgende Definition:

Europakompetenz ist die Kombination von individuell verfügbaren oder erlernbaren Fähigkeiten, Fertigkeiten, Wissen und Haltungen, mittels derer Individuen in der Lage sind, in interkulturellen Situationen mit Europäern und Europäerinnen erfolgreich und angemessen zu interagieren. Dazu benötigen sie mindestens

- eine offene Haltung gegenüber allen europäischen Kulturen,
- ein klares europäisches Identitätsbewusstsein,
- besondere Reflexionsfähigkeiten,
- Wissen über politische, historische und kulturelle Zusammenhänge innerhalb Europas
- Kommunikationskompetenz und
- Sprachkompetenz

## **8. Europakompetenz durch die Grenzlage? „...automatisch ist das nich’“**

Die Reaktionen auf die Frage, ob im Saarland eine spezielle Europakompetenz vorzufinden ist, waren bei den saarländischen und den nicht aus dem Saarland stammenden Expert(inn)en ähnlich: sie schwankten zwischen mehr oder weniger humorvoller Verneinung und der Feststellung, dass durch die Grenzlage doch eine historisch gewachsene „gewisse Offenheit“ vorhanden sei. Eines der bemerkenswertesten Ergebnisse aus den Interviews ist in diesem Zusammenhang, dass alle Expert(inn)en, unabhängig davon, ob sie selbst aus dem Saarland kommen oder nicht, ein spezielles saarländisches Lebensgefühl beschreiben, das sie entweder vor Ort beobachten oder auch selbst empfinden und daraus Standortvorteile ableiten.

## **9. Grenzüberschreitender Arbeitsmarkt als Standortvorteil?**

Bei aller Affinität und Offenheit gegenüber Frankreich sind besonders die Expert(inn)en aus der Wirtschaft sehr kritisch und realistisch was die Einschätzung bestehender Hürden im interregionalen Arbeitsmarkt angeht. Mit rationaler Distanz betrachtet, sollte man meinen, es läge für saarländische Arbeitnehmer(inn)en und kleine und mittelständische Unternehmen auf der Hand, sich auch auf dem angrenzenden Arbeitsmarkt zu orientieren, doch die Bereitschaft dazu ist eher gering.

## 10. Imagefaktor Europakompetenz?

Nach all diesen Äußerungen, die einerseits eine positive Einstellung zum Saarland als Grenzregion und andererseits auch viele praktische Hindernisse beschreiben, bleibt die Frage, ob Europakompetenz im Saarland als Imagefaktor präsentiert werden kann. Es herrscht eine weitgehende Übereinstimmung bei den Befragten darüber, dass ein gewisser Vorteil durch die Grenzlage und die oben beschriebene Offenheit besteht, aber dass von allen Beteiligten zu wenig dafür getan wird, um dies effektiv als Standortvorteil zu nutzen.

## 11. Zusammenfassung der Ergebnisse

Europakompetenz ist für die Befragten als Begriff schwer zu fassen. Es besteht jedoch zumindest eine Vorstellung von Europakompetenz. Diese unterscheidet sich deutlich von Interkultureller Kompetenz durch die Einbeziehung von Wissen über Europa und vor allem durch ein spezielles Europabewusstsein. Ein vergleichbares Kriterium wurde für Interkulturelle Kompetenz nicht benannt, hier zeigt sich eine klare Abgrenzung zwischen den beiden Begriffen.

Diesem Europabewusstsein als ausdrücklicher Grundlage für Europakompetenz liegt eine Vorstellung von Europa zugrunde, die sich auf das sogenannte „alte Europa“ bezieht, also eher auf die westlichen Länder, die schon länger Mitglied der Europäischen Union sind. Ebenso zeigte sich, dass unabhängig vom Europaverständnis der Befragten, oft eher die Großregion Saar-Lor-Lux Grundlage der Überlegungen war als Europa. Bei der Frage nach Europakompetenz im *Saarland* ist demnach zwar die Identifikation mit Europa ein wichtiger Faktor, diese bezieht sich aber auf ein sehr subjektives Europabild, das sich mehr an direkten Nachbarländern und „alt vertrauten“ Ländern orientiert als an der formal korrekten Vorstellung von einem vereinten Europa.

Besonders auffällig ist das in den Aussagen beschriebene spezifisch saarländische Lebensgefühl, das für die Saarländer(inn)en identitätsstiftend ist und von ihnen gerne hervorgehoben wird. In diesem Gefühl drücken sich ein enger Bezug und eine wesentliche Verbundenheit mit Lothringen aus. Alle diesbezüglichen Äußerungen beziehen sich auf Eigenschaften und Haltungen, die einen „französischen Touch“ vermitteln (beispielsweise Formulierungen wie „savoir vivre“, „Saarfranzosen“ oder „laissez faire“).

Dabei ist das Verhältnis zwischen den beiden Ländern durchaus zwiespältig. Obwohl die eigene Offenheit gerade gegenüber dem Nachbarn Frankreich immer wieder betont wird, bestehen im Hinblick auf eine gemeinsame Arbeitswelt offensichtlich einige Hürden.

Mangelnde Sprachkenntnisse auf beiden Seiten der Grenze sind dabei am leichtesten als

Hindernis zu benennen. Oftmals scheinen aber weniger – oder zumindest nicht nur – die Sprachkenntnisse das Problem zu sein. Alte Ressentiments werden zum Teil gepflegt und verhindern unter Umständen konstruktive Zusammenarbeit. Der Ursprung solcher Konflikte ist sicher in der gemeinsamen Geschichte zu finden (vgl. dazu das anschließende Kapitel über die historischen Grundlagen der Region). Dennoch ist es erstaunlich, dass sie nach wie vor so deutlich zu Tage treten. Vor allem stehen sie in krassem Widerspruch zu der viel zitierten offenen Mentalität und guten Nachbarschaft.

Denn trotz all dem und trotz des durchaus kritischen Blicks dafür, dass das Potenzial, das in der Grenzlage steckt, nicht in dem Maße entwickelt wird, wie es wünschenswert wäre, kommen die Expert(inn)en immer wieder auf das besondere saarländische Lebensgefühl zurück und leiten daraus – ohne es so zu nennen – eine besondere Form der Europakompetenz ab. Die Kompetenz, mit anderen Kulturen umzugehen, bei aller Bodenhaftung „Fremden“ gegenüber offen zu sein, locker zu bleiben und es sich gut gehen zu lassen.

## **12. Förderung von Europakompetenz im Saarland**

Alle befragten Expert(inn)en waren der Ansicht, dass die Förderung von Europakompetenz für das Saarland eine wichtige und lohnenswerte Aufgabe ist. Vorteile, die daraus erwachsen könnten, sahen sie insbesondere in

- einer verbesserten Nutzung der angrenzenden Wirtschaftsräume und somit besserer Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen
- erhöhten Chancen auf dem zunehmend europäisierten Arbeitsmarkt
- einer höheren Attraktivität der Studienplätze für begabte Nachwuchskräfte

Die Verantwortung für die Förderung von Europakompetenz wurde von einem großen Teil der Befragten primär als politische Aufgabe gesehen. Besonders durch eine gezielte Bildungspolitik sollen frühzeitig Verständnis für und das Gefühl von Zugehörigkeit zu Europa gefördert werden. Als ein wichtiger Faktor wurde in diesem Zusammenhang auch die Repräsentation des Themas in den Medien genannt. Es wurde bedauert, dass hier oft eine einseitige und reißerische Berichterstattung erfolgt, die wenig zur positiven Bewusstseinsbildung beiträgt. Ein gestärktes und positives Europabewusstsein betrachteten die Befragten als eine zentrale Voraussetzung für die Bereitschaft Europakompetenz zu erwerben. Europakompetenz wird von den Expert(inn)en zudem weniger als spezielle Fachkompetenz gesehen, sondern eher als Schlüsselkompetenz, die deshalb auch auf allen Bildungs- und Ausbildungsebenen selbstverständlicher Bestandteil sein sollte.

### **13. Wie kann die Universität des Saarlandes Europakompetenz fördern?**

Ein/e Expert/in thematisiert die Außendarstellung der Universität des Saarlandes im Bezug auf Europakompetenz und die daraus resultierenden Vorteile. Gefordert wird hier eine deutlich erkennbare europabezogene Präsentation der Universität selbst, mit dem Ziel, Studierende bei der Wahl ihres Studienplatzes für das Saarland zu gewinnen. Der Vorteil für das Saarland beziehungsweise die Universität des Saarlandes läge in einer höheren Attraktivität für begabte Nachwuchskräfte. Aber nicht nur die Studierenden, sondern alle Interessierten sollen von dem zu schaffenden Europaschwerpunkt der Universität des Saarlandes profitieren können, indem ein Europazentrum auf dem Campus der Universität als zentrale Anlaufstelle im Saarland geschaffen wird. Eine Weiterführung dessen findet sich in einem anderen Interview; im Sinne eines frei zugänglichen Weiterbildungsangebotes an der Universität. Dadurch könnte eine Schnittstelle zwischen Hochschule und Arbeitswelt geschaffen werden. Darüber hinaus wird das an einer Universität potenziell vorhandene Wissen vielen zugänglich gemacht.

In den weiteren Ausführungen wird persönliche Erfahrung als wichtige Voraussetzung für den Erwerb von Europakompetenz beurteilt. Klassische universitäre Lehrangebote wie Vorlesungen oder Seminare mit Theorieschwerpunkt werden deshalb als weniger geeignet eingeschätzt. Vielmehr werden grenzüberschreitende, interaktive und offenere Lehrveranstaltungskonzepte vorgeschlagen, die die Möglichkeit zum Lernen durch Erfahrung beinhalten. Diese Einschätzung wird von einigen der befragten Expert(inn)en geteilt. Deshalb werden Austauschprogramme vom Schüleraustausch bis zum verpflichtenden Auslandssemester während des Studiums als geeignete Elemente zur Förderung von Europakompetenz aufgezählt.

In den oben zitierten Aussagen der Expert(inn)en kommt somit klar zum Ausdruck, dass die Universität einen wesentlichen Beitrag zur Förderung von Europakompetenz im Saarland leisten kann. Zusammenfassend lassen sich folgende Handlungsempfehlungen ableiten:

- Konzentration auf eine Außendarstellung, die konsequent Europa als Schwerpunkt der Universität des Saarlandes präsentiert
- Koordination bestehender und neuer Lehrangebote nach einer einheitlichen Strategie zur Förderung von Europakompetenz
- Installation eines Europazentrums auf dem Campus
- Weiterbildungsangebote zur Europakompetenz auch für externe Zielgruppen



- Auswahl geeigneter didaktischer Methoden, wie zum Beispiel grenzüberschreitende und interaktive Lehrveranstaltungen, betreute Austauschprogramme, professionelle Reflexion der gesammelten Erfahrungen

#### **14. Wie kann die Arbeitswelt Europakompetenz fördern?**

Europakompetenz ist für die saarländische Arbeitswelt grundsätzlich relevant. Dabei bestehen völlig unterschiedliche Ausgangssituationen. Während für größere Unternehmen eher eine Orientierung hin zum gesamten Europäischen Wirtschaftsraum sinnvoll scheint, ist für kleine und mittelständische Unternehmen eher der „Markt vor der Haustür“ entscheidend. Auch für Arbeitnehmer(inn)en im Saarland vergrößern sich die beruflichen Perspektiven deutlich, wenn der Arbeitsmarkt in den angrenzenden Ländern in die Arbeitsplatzsuche oder Karriereplanung einbezogen wird. Und hier zeigt sich deutlich die *praktische* Bedeutung von Europakompetenz, speziell von Sprachkompetenz und Interkultureller Kompetenz für die wirtschaftlichen Möglichkeiten von Betrieben wie von Arbeitskräften.

Die erste Konsequenz, die sich daraus ableiten lässt, besteht darin, dass Führungskräfte kleiner und mittelständischer Unternehmen zunächst an ihrer persönlichen Europakompetenz arbeiten müssen. So fördern sie nicht nur ihre persönliche Weiterentwicklung, sondern wirken im Betrieb auch als Vorbild.

In größeren Unternehmen bestehen andere Möglichkeiten. Vor allem wird hier die Förderung von Europakompetenz nicht nur auf die bestehende Belegschaft im Sinne einer Personalentwicklung bezogen. Vielmehr werden Angebote gemacht, die speziell auf angehende Arbeitskräfte – insbesondere potenzielle Führungskräfte – ausgerichtet sind. Dazu gehören Betriebspraktika und betreute Diplomarbeiten für Studierende.

Umgekehrt sehen auch Unternehmen Unterstützungsbedarf bei ihrer innerbetrieblichen Weiterbildung. Wissenschaftliche Begleitung betrieblicher Angebote im interkulturellen Bereich könnte den Lernerfolg deutlich erhöhen. Außerdem könnten wissenschaftliche Expert(inn)en relevantes, aktuelles Wissen für Betriebe schnell und präzise darstellen und so vermitteln, dass es für die Betriebe direkt nutzbar ist. Hier eröffnet sich eine weitere vielversprechende Schnittstelle zwischen Hochschule und Arbeitswelt.

Aus den vorgestellten Aussagen zur Förderung von Europakompetenz im Saarland lässt sich zusammenfassend ableiten, dass die Vernetzung von Hochschule und Arbeitswelt für viele der Expert(inn)en eine erfolgversprechende Herangehensweise an diese so wichtige Aufgabe ist. Sowohl in den an die Universität des Saarlandes gerichteten Empfehlungen wie auch in den an die Arbeitswelt adressierten Vorschlägen wurde der Universität die zentrale Rolle als

„Wissensfabrik“ zugeschrieben. Auf dieser Grundlage schlagen wir vor, einen Runden Tisch „Förderung von Europakompetenz im Saarland“ zu etablieren. An diesem Runden Tisch können Fachleute aus der Politik, aus Unternehmen, Arbeitnehmervereinigungen, Schulen, Hochschulen etc. zunächst eine *Masterstrategie* erarbeiten, also ein Konzept, in dem grundlegende Elemente der Vermittlung von Europakompetenz definiert werden. Diese Masterstrategie muss dann in einem nächsten Schritt für die unterschiedlichen Anwendungsbereiche und Zielgruppen detaillierter konzipiert werden. Dabei sollen die Möglichkeiten der Vernetzung und Kooperation unter den Beteiligten diskutiert und in die Konzeption miteingebracht werden.

Um zu gewährleisten, dass konkrete und umsetzbare Ergebnisse erarbeitet werden und sich der Runde Tisch nicht zu einem überflüssigen „Debattierclub“ entwickelt, empfiehlt sich die Moderation durch eine entsprechend qualifizierte, aber institutionell ungebundene Fachkraft. So können alle Interessen gleichermaßen und gleichberechtigt einfließen und ein fundiertes und tragfähiges Konzept zur Förderung von Europakompetenz im Saarland entwickelt werden. Ein Runder Tisch „Europakompetenz im Saarland“ hätte darüber hinaus eine Signalwirkung, sowohl in der Innen- wie in der Außendarstellung des Saarlandes und wäre somit ein wirkungsvoller Imagefaktor für den Standortvorteil Europakompetenz im Saarland.

## 15. Literaturverzeichnis

- Bischoff, Detlef (2002): Die Europakompetenz der Verwaltungen - eine Voraussetzung für die Wettbewerbsfähigkeit der künftigen und der alten EU-Mitgliedstaaten. Vortrag im Rahmen der Tagung „Großmacht Europa? – die EU als außen- und sicherheitspolitischer Akteur“ 15. bis 17.12.2002, Europäische Akademie Berlin. Internetquelle: <http://www.eab-berlin.de/berichte/a-e/berichtbischoff151202.PDF>, recherchiert am 18.04.2006
- Bund-Länder-Kommission (1999): Zukunft von Bildung und Arbeit. Perspektiven von Arbeitskräftebedarf und -angebot bis 2015. Bericht der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) an die Regierungschefs von Bund und Ländern, Heft 104. Internetquelle: <http://www.blk-bonn.de/papers/heft104.pdf>, recherchiert am 30.04.2006
- Dauscher, Judith (2001): Interkulturelle Kompetenz – nur eine Modeerscheinung im Kompetenzenkatalog? In: Jugend, Beruf, Gesellschaft, 52/1, S. 44-51
- European School of Governance (2003): Europakompetenz. Internetquelle: <http://www.eusg.de/fileadmin/materialien/seminare/eusgSeminare.pdf>, recherchiert am 18.04.2006
- Hechenleitner, Andrea/Schwarzkopf, Karin (2005): Kompetenz – ein zentraler Begriff im Bildungsbereich. ISB Staatsinstitut für Bildungsforschung und Schulqualität, München. Internetquelle: [http://www.kompas.bayern.de/downloads/Definition\\_Kompetenzen.pdf](http://www.kompas.bayern.de/downloads/Definition_Kompetenzen.pdf), recherchiert am 02.05.2006
- Weinert, Franz E. (2001): Concept of Competence: A Conceptual Clarification. In: Rychen, Dominique S./ Salganik, Laura H. (Hrsg.): Defining and Selecting Key Competencies . Seattle/Toronto/Bern/Göttingen.